

## **TRANSFORMATIONEN DER REKRUTIERUNG UND KARRIEREMUSTER POLITISCHER ELITEN**

**Karima Aziz**  
Mat.Nr. 0406032

### **Theoretische Konzeptualisierung**

Bereits die „Klassiker“ der Elitentheorie, wie Mosca, Pareto und Michels, liefern grundlegende Denkansätze zu politischen Eliten im Zusammenhang mit ihrer Rekrutierung. Sowohl das von Pareto erstellte Konzept der Elitenzirkulation, als auch das „eiserne Gesetz der Oligarchie“ von Michels wurden in der späteren Forschung weiterentwickelt. Von den zahlreichen modernen Elitentheorien können beispielsweise Otto Stammers Ansatz der „Funktionseleiten“ oder auch Harold Lasswells „Entwicklungskrisentheorie“ als zentral für die Thematik charakterisiert werden. Für unsere Analyse haben wir versucht eine anwendungsorientierte Definition von politischen Eliten zu erstellen, hierbei beziehen wir uns auf Personengruppen, welche Positionen mit formeller politischer Macht innehaben und national agieren.

In der Elitenforschung gibt es vier zentrale Ansätze zur Elitenrekrutierung. Der stratifikationstheoretische Ansatz sieht die jeweilige Schichtzugehörigkeit der Personen als ausschlaggebende Variable für die Rekrutierung an. Der persönlichkeits-theoretische Ansatz geht auf die frühen Werke von Lasswell zurück, welcher eine „power centered personality“ als Charakteristikum politischer Eliten erkannte, demnach spielen Charakterstrukturen, psychische Bedürfnisse, belief systems einen Faktor im Selektionsprozess. Im organisationstheoretischen Ansatz stehen Parteiorganisation, innere Struktur und interne Personalentscheidungsprozesse im Zentrum der Führungsauswahl. Der karrieretheoretische Ansatz stellt eine komplexe Analyse-methode dar, hierbei werden sowohl frühe politische Sozialisation, politische Rekrutierung, politische Karriere, als auch Elitenrekrutierung untersucht.

Der Begriff Karriere wird als eine Sequenz von Positionen definiert, welche sukzessiv durchlaufen werden. Diese unterschiedlichen Positionen sind meist hierarchisch nach Einfluss, Prestige und Einkommen geordnet. Die Aufstiegschancen bewirken in der „subjektiven“ Dimension eine Abfolge von persönlichen Entscheidungen, Anpassungen etc und die sogenannte carrièrisation von Berufen. Karrieremuster werden im Allgemeinen durch structural opportunities eingeschränkt, dadurch entstehen typische Karrieremuster (patterns), also von Individuen in gleicher Weise wiederholte Positionssequenzen. Durchaus übliche Ausnahmen stellen beispielsweise Parteiwechsel oder cross-over Karrieren dar.

#### **Zentrale Literatur:**

- Herzog, Dietrich: Politische Führungsgruppen: Probleme und Ergebnisse der modernen Elitenforschung. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1982  
Herzog, Dietrich: Politische Karrieren: Selektion und Professionalisierung politischer Führungsgruppen. Opladen: Westdt. Verl., 1975  
Stammer, Otto: Politische Soziologie. München: Juventa-Verl., 1972

## „Weibliche (Nicht-) Eliten“

### Thematische Eingrenzung

Österreichische Ministerinnen von 1945-2006 (de facto 1966-2006) → Untersuchung von ministeriellen Positionseliten in SPÖ, ÖVP und FPÖ/ BZÖ (u. Ausschluss der Grünen und der KPÖ)

### Aufbau

#### A. Weibliche „Nicht-Eliten“

Zentrale Frage: Warum werden noch immer wenige Frauen für politische Positionen im Allgemeinen und österreichische MinisterInnenposten im Speziellen rekrutiert?

Für eine klare Sichtweise auf die Positionen von Frauen muss der Blick auf die Mehrheit der „unsichtbaren Frauen“ gerichtet werden und danach gefragt werden, warum Frauen in politischen Führungspositionen (und in der Politik allgemein) noch immer unterrepräsentiert sind. Politik ist (weiterhin) männlich geprägt, Frauen werden in die Rolle von Randspielerinnen oder Zuschauerinnen am politischen Feld gedrängt, während noch immer größtenteils Männer die maßgeblichen politischen Spieler sind. Diese Rollenaufteilung am politischen Feld ist als direkter Ausfluss der allgemeinen gesellschaftlichen Geschlechterhierarchisierung zu sehen, in der die Sphären öffentlich-privat weiterhin nach geschlechtlichen Merkmalen aufgeteilt werden.

#### B. Weibliche Eliten

Grete Rehor war die erste Ministerin in Österreich (1966), seither hat es keine Regierung mehr gegeben, in der es keine Ministerin gegeben hat. Insgesamt wurden im Zeitraum von 1945 (bzw. 1966) bis 2006 24 Frauen in MinisterInnenpositionen berufen. Den meisten wurde aber neue, meist machtlose, Ministerien übertragen, die sich thematisch auf „frauenspezifische“ Ressorts wie Unterricht, Familie, Soziales, Umwelt und Gesundheit bezogen. Erst in der Regierungsperiode 2000-2003 hat es die erste Vizekanzlerin und die erste Außenministerin gegeben, ab 2003 kamen Ministerinnen in den Fachbereichen Inneres und Justiz hinzu.

Zentrale Frage: Wie sehen typische Rekrutierungs- und Karrierewege von österreichischen Ministerinnen aus und inwiefern haben sich diese in den letzten Jahrzehnten verändert?

Um diese Frage beantworten zu können, werden die biographischen Daten der bis heute insgesamt 24 Ministerinnen nach verschiedenen Kriterien wie Bildung, soziale Herkunft/ Familie, Ausbildung, (unpolitische) Karriere, Mitgliedschaft in Netzwerken und politische Karriere vor und nach der ministeriellen Amtsperiode etc. aufgeschlüsselt. Diese Übersicht soll dazu dienen, Muster in den Karrierepfaden von Frauen zu erkennen und Aussagen über eventuelle Zusammenhänge von Beruf, Partei, Familie etc. und politischem Werdegang treffen zu können.

### Literaturauswahl

Hoecker, Beate (1987): Frauen in der Politik. Eine soziologische Studie, Opladen

Kreisky, Eva (1995): Der Stoff, aus dem die Staaten sind. Zur männerbündischen Fundierung politischer Ordnung. In: Regina Becker-Schmidt, Gudrun-Axeli Knapp (Hg.): Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften, Frankfurt/M., New York, Campus, S. 85 - 124.

Müller, Wolfgang C. und Wilfried Philipp und Barbara Steininger (): Sozialstruktur und Karrieren österreichischer Regierungsmitglieder (1945-1987). In: Österreichisches Jahrbuch für Politik 1987, S.143-163, Wien 1988.

Sauer, Birgit (2003): Staat, Demokratie und Geschlecht – aktuelle Debatten.

[https://univpn.univie.ac.at/http/0/web.fu-berlin.de/gpo/pdf/birgit\\_sauer/birgit\\_sauer.pdf](https://univpn.univie.ac.at/http/0/web.fu-berlin.de/gpo/pdf/birgit_sauer/birgit_sauer.pdf)

Steininger, Barbara: (2000): Feminisierung der Demokratie? Frauen und politische Partizipation.

[http://www.schule.at/dl/feminisierung\\_demokratie.pdf](http://www.schule.at/dl/feminisierung_demokratie.pdf)

Yvon-Prager, Tessa (1996): Keine Karriere ohne Barrieren. Theorie und Praxis politischer Partizipation von Frauen, Diss., Wien

## **Rekrutierung und Karrieremuster politischer Eliten am Beispiel der SPÖ**

Der Begriff Rekrutierung bezeichnet die Art und Weise, wie Personen in bestimmte Rollen oder Positionen gelangen. Dieser Vorgang kann sowohl eine vertikale als auch eine horizontale Dimension haben, je nachdem ob es sich um einen Aufstieg in eine Führungsgruppe oder um ein Überwechseln von einer Führungsgruppe in eine andere (cross-over) handelt. Einerseits wird dieser Vorgang durch die jeweiligen Regeln einer Organisation oder eines Systems gesteuert (Rekrutierung durch Wahl, Kooptation, Anstellung, Rotation), andererseits interessieren aber auch die soziologischen und psychologischen Bedingungen der Rekrutierung (soziale Herkunft, Sozialisation, Karrieremuster, innerorganisatorische Auswahlprozesse, individuelle Prädispositionen und Motivationen).

Der Prozeß der Führungsrekrutierung ist in allen organisatorisch differenzierten Systemen der Gegenwart hochgradig „karrierisiert“. Typischerweise erfolgt der politische Aufstieg im Zuge längerer, kontinuierlicher Laufbahnen, die gewöhnlich in Führungspositionen auf lokaler Ebene beginnen und schrittweise in Spitzenpositionen führen. Sprunghafte Karrieren sind ebenso selten wie das „cross-over“, d.h. das unmittelbare Überwechseln von Personen aus privaterberuflichen oder verbandlichen Spitzenpositionen in politische Führungsringe.

### **Sozialistische Elitengruppen**

- Die Österreichischen Kinderfreunde bzw. die Roten Falken
- Die Sozialistische Jugend Österreichs (SJÖ)
- Die Junge Generation in der SPÖ (JG)
- Die Österreichische Gewerkschaftsjugend (ÖGJ)
- Der Verband Sozialistischer Studenten Österreichs (VSSTÖ)
- Der Bund Sozialistischer Akademiker, Intellektueller und Künstler (BSA)

### **Innerparteiliche Personalentscheidungsprozesse**

#### a) Kandidatennominierung

Parteien üben „Schleusenwärterfunktion“ aus; d.h. sie sind in liberal-demokratischen Systemen jene Organisationen, die den Zugang zu staatlich-politischen Ämtern regeln.

Hierbei gelangen unterschiedliche Muster und Strategien zur Anwendung:

- selbstreferentielle Selektion
- Prinzip der Repräsentativität
- Appell an jene Schichten, die sich aufgrund ihrer sozialen Stellung einer Rekrutierung am aufgeschlossensten zeigen.

Drei Rekrutierungsstrategien lt. Stirnemann:

- Senioritätsprinzip
- technokratische Karrieremuster
- Permanenz der Mandate

#### b) System der Vorwahl in der SPÖ

### **LITERATUR**

Herzog, Dietrich, Politische Führungsgruppen, Probleme und Ergebnisse der modernen Elitenforschung, Darmstadt 1982

Nick, Rainer, Die Wahl vor der Wahl: Kandidatennominierung und Vorwahlen, in: Müller, Wolfgang C., Plasser, Fritz, Ulram, Peter A. (Hg.), Wählerverhalten und Parteienwettbewerb, Analysen zur Nationalratswahl 1994, Schriftenreihe des Zentrums für angewandte Politikforschung, Band 8, Wien 1995

Nohlen, Dieter, Schultze, Rainer-Olaf, Pipers Wörterbuch zur Politik, Politikwissenschaft, Theorien – Methoden – Begriffe, Band 1, München 1985

Peel, Jürgen, Die Bedeutung von Jugendorganisationen als Rekrutierungsressourcen und als Instanzen der politischen Sozialisation für die österreichischen Nationalratsabgeordneten, Diplomarbeit, Wien 1991

Stimmer, Gernot, Eliten in Österreich: 1848 – 1970, Wien 1997

Stirnemann, Alfred, Rekrutierung und Rekrutierungsstrategien, in: Pelinka, Anton, Plasser, Fritz (Hg.), Das österreichische Parteiensystem, Studien zu Politik und Verwaltung, Band 22, Wien 1988

## **Transformation der Rekrutierung und Karrieremuster der Mitglieder der Regierung am Beispiel der Innen- und AußenministerInnen**

Die Herkunft und die Karrieren der 14 Innen- und 15 AußenministerInnen in Österreich der zweiten Republik werden mittels Biographieforschung untersucht. Angewandt werden der stratifikationsspezifische (Bourdieu) und der karriereorientierten Erklärungsansatz (Herzog).

### **InnenministerInnen:**

Das Innenministerium wurde seit 1945 fast ausschließlich von Angehörigen der SPÖ geleitet, nur unter der Regierung Klaus und der jetzigen Bundesregierung finden sich ÖVP Abgeordnete als InnenministerInnen. Bis auf die amtierende Innenministerin Prokop waren es Männer, die bei Eintritt in das Amt des Innenministers im Durchschnitt das 50. Lebensjahr knapp überschritten hatten (50,7 Jahre).

Die ersten vier SP Innenminister seit 1945 kamen aus einfachen Verhältnissen und haben nicht maturiert. Sie hatten früh Zugang zu sozialistischen Ideen und waren in Jugendorganisationen. Der soziale Aufstieg war trotz ungünstiger Bedingungen der Herkunftsfamilie, die über wenig soziales, ökonomisches und kulturelles Kapital verfügte, durch parteipolitische Netzwerke möglich.

Von den 14 InnenministerInnen sind von den elf in Bundeshauptstädten geboren (davon acht aus Wien), während nur drei aus dem ländlichen Raum kommen.

Acht der InnenministerInnen haben studiert, bis auf Prokop fiel die Wahl auf Jus.

Bei der Promotion zum Dr.jur. war fast die Hälfte zwischen 23 und 25 Jahre alt (Löschnak, Einem, Strasser). Mit Löschnak (1986) begann die Ära jener Innenminister, die Juristen waren.

In SP-nahen Firmen und in der ArbeitnehmerInnen-Vertretung sind viele der zukünftige Innenminister zu finden. Von allen InnenministerInnen waren sechs in der Landesregierung aktiv, zur Hälfte in Wien, sieben waren davor Abgeordnete zum Nationalrat, sieben waren Staatssekretär in verschiedenen Ministerien, zwei waren davor bereits Minister.

Bei den InnenministerInnen dominieren Mischformen zwischen Standard- und politischer Karriere. Erst seit der Regierung Sinowatz sind fast ausschließlich politische Karrieren zu beobachten. Prokop kann als Übergang zwischen Cross-over und politischer Karriere gesehen werden. Der Trend geht daher bis auf diese Ausnahme zu politischer Karriere.

### **AußenministerInnen**

Von den 15 AußenministerInnen der zweiten Republik gehörten acht der ÖVP, vier der SPÖ an, drei waren parteilos (1970 – 1983). Es waren bis 2000 ausschließlich Männer, das Alter beim Eintritt in das Amt der/des AußenministerIn beträgt durchschnittlich 51,4 Jahre.

Die AußenministerInnen sind bis auf vier in einer Bundeshauptstadt geboren, davon acht in Wien. Die meisten AußenministerInnen waren bürgerlicher Herkunft, diese scheint zum Zugang zum Amt des AußenministerIn größere Bedeutung zu haben als bei den InnenministerInnen.

Dreizehn AußenministerInnen haben studiert, zwölf davon Jus. Die letzten AußenministerInnen beginnend mit Kreisky (1959) waren bis auf Lanc durchgehend JuristInnen. Die Studiendauer nimmt zunehmend ab, die letzten 4 MinisterInnen beendeten ihr Studium im Alter von 22-23 Jahren.

Unter den späteren AußenministerInnen waren vier davor in der Landespolitik tätig, fünf auf Bundesebene, darunter finden sich drei Minister und nur zwei Staatssekretäre (Figl und Kreisky).

Sieben AußenministerInnen haben Erfahrung in internationalen Organisationen und im Ausland gesammelt. Auffällig ist, dass ein Drittel der AußenministerInnen davor bereits für das Außenministerium gearbeitet hatten.

Bei den AußenministerInnen sind viele Standard- und wenige Cross-over Karrieren festzustellen.

### **Literatur (Auswahl):**

Bourdieu, Pierre (2001): Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft, Konstanz

Herzog, Dieter (1975): Politische Karrieren: Selektion und Professionalisierung politischer Führungsgruppen, Opladen: Westdeutscher Verlag

Müller, Wolfgang C.; Jenny, Marcelo; Steininger Barbara (Hg.) (2001): Die österreichischen Abgeordneten, Wien: WUV Universitätsverlag.

Müller, Wolfgang C.; Philipp, Wilfried; Steininger Barbara (1988): Sozialstruktur und Karrieren österreichischer Regierungsmitglieder 1945 - 1987' in: Österreichisches Jahrbuch für Politik 1987, S.143-163, Wien.

Stimmer, Gernot (1997): Eliten in Österreich. 1948 -1970, Kapitel 4: Die Bedeutung der traditionellen Elitengruppen innerhalb der herrschenden politischen Elite der zweiten Republik. Wien: Böhlau

## **Transformation der Rekrutierung und Karrieremuster politischer Eliten** *QuereinsteigerInnen im österreichischen Nationalrat*

### **1. Quereinstieg – was ist das?**

Theoretischer Teil: Zunächst soll der Versuch einer Definition des Begriffes „QuereinsteigerIn“ unter Bezugnahme auf Theorien der Rekrutierung politischer Eliten, v.a. nach Dietrich Herzog (1975, 1982), unternommen werden. Anschließend wird diese Definition in Bezug auf die österreichische Situation erweitert und für eine empirische Analyse nutzbar gemacht. Dazu werden zusätzlich Beiträge aus der Elitenforschung, welche sich speziell mit der Rekrutierung und den Karrieremustern von PolitikerInnen in Österreich beschäftigen (Naßmacher 1968, Pelinka 1970 und 1982, Stirnemann 1988), herangezogen.

### **2. Wer sind die QuereinsteigerInnen?**

Empirischer Teil: Hier werden soziodemographisches Profil, Rekrutierungswege, früheren Beschäftigungsfelder, Listenplätze, Parteifunktionen und Verweildauer von QuereinsteigerInnen untersucht. Die sowohl mit quantitativen als auch qualitativen Aspekten operierende Analyse soll eine Darstellung ermöglichen, welche eventuelle Gemeinsamkeiten unter den QuereinsteigerInnen skizziert und die Frage beantwortet, inwiefern überhaupt von einem einheitlichen Typ „QuereinsteigerIn“ gesprochen werden kann.

### **3. Transformation oder Zeitgeistphänomen?**

Resümee: Weshalb gibt es eigentlich QuereinsteigerInnen in der Politik? Kann durch das Aufkommen von QuereinsteigerInnen in der österreichischen Spitzenpolitik von einer Transformation der Rekrutierungs- und Karrieremuster politischer Eliten gesprochen werden, oder handelt es sich bei diesen eher um eine Randerscheinung der politischen Landschaft? Welche Auswirkungen hat die Existenz von QuereinsteigerInnen auf die Politik? Diese Fragen gilt es in einem vorausschauenden Fazit zu beantworten.

### **Literatur:**

- Götz, Michael (1996): Quereinsteiger in der Politik. Eine Untersuchung dieses Politikertyps im österreichischen Nationalrat und in der Bundesregierung seit 1986, Dipl.-Arb., Wien
- Herzog, Dieter (1975): Politische Karrieren: Selektion und Professionalisierung politischer Führungsgruppen, Opladen: Westdeutscher Verlag
- Herzog, Dieter (1982): Politische Führungsgruppen: Probleme und Ergebnisse der modernen Elitenforschung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Naßmacher, Karl-Heinz (1968): Das österreichische Regierungssystem. Große Koalition oder alternierende Regierung?, Köln: Westdeutscher Verlag
- Norris, Pippa (1997, ed.): Passages to Power. Legislative Recruitment in Advanced Democracies, Cambridge: Cambridge University Press
- Pelinka, Anton (1970): Elitenbildung in den österreichischen Großparteien, in: *Wort und Wahrheit* 25, 534-541
- Pelinka, Anton (1982): Struktur und Funktion der österreichischen Parteien, in: Fischer, Heinz (ed.): Das politische System Österreichs, Wien/München/Zürich: Europa-Verlag, 31-53
- Stirnemann, Alfred (1988): Rekrutierung und Rekrutierungsstrategien, in: Pelinka, Anton / Fritz Plasser (eds.): Das österreichische Parteiensystem, Wien/Köln/Graz: Böhlau, 599-643
- Wolf, Armin (2005): Promi-Politik. Prominente Quereinsteiger in der österreichischen Politik, Dissertation, Innsbruck/Wien; online unter [http://www.oegpw.at/diss/armin\\_wolf.pdf](http://www.oegpw.at/diss/armin_wolf.pdf), 25.5.2006

## **Politische Eliten in den USA**

- T1)** Die Organisationsform der Parteien in den USA hat keinen entscheidenden Einfluss auf den Kandidatennominierungsprozess und dadurch auf den Verlauf einer politischen Karriere. In den westlichen Demokratien in Europa sind politische Karrieren weit mehr von den politischen Parteien abhängig als in USA.
- T2)** Politische Orientierungen werden bereits innerhalb der Familie oder Ausbildungseinrichtungen vorstrukturiert. Über den tatsächlichen Karrierebeginn entscheiden aber spätere Sozialisationserfahrungen.
- T3)** Die Politische Rekrutierung in den USA hat keinen vorprogrammierten Charakter, da die Parteimitgliedschaft für eine erfolgreiche Kandidatur in den USA eine untergeordnete Rolle spielt.
- T4)** Während in Europa bestimmte Wahlkreisversammlungen über die Kandidatennominierung entscheiden, finden sich in den USA eine Reihe verschiedener Akteure, die diesbezüglich aktiv werden. So werden in den USA öfters Personen rekrutiert, die keine aktiven Parteimitglieder, sondern bekannte Persönlichkeiten mit hohem sozialen Status sind, Interessensverbände, die ihre Lobbyisten als Kandidaten vorschlagen und auch durchsetzen aber auch „self-starters“, die ohne Parteiunterstützung ein politisches Mandat anstreben.
- T5)** Der Kandidatenauswahlprozess wird in Amerika zunehmend individualistisch und hängt deshalb mehr vom Bekanntheitsgrad und vom persönlichen Image ab, als von der Unterstützung einer politischen Partei.
- T6)** Auch Parteiämtern, die nur durch eine Parteimitgliedschaft zu erwerben sind, kommen in den USA bei der Elitenrekrutierung kaum Bedeutung zu.
- T7)** Die politische Elitenrekrutierung in den USA ist von Bundesstaat zu Bundesstaat verschieden, diese weist kein einheitliches Bild auf.
- T8)** Die amerikanischen politischen Eliten weisen eine sehr homogene und kohärente Struktur auf (am Beispiel der Neocons): es handelt sich um ein soziales Gebilde, das aus einer relativ kleinen Zahl von Personen besteht, die untereinander in informeller und für Außenstehende nicht immer erkennbarer Weise verbunden sind, wenig Wert auf ihr Bekanntwerden legen, eine hohe Interaktionsdichte aufweisen, relativ geschlossen sind und sich von der Umwelt abkapseln, partikulare Ziele verfolgen und sich gegenseitig in der Konkurrenz mit anderen, nicht dazugehörenden Personen unterstützen.
- T9)** Die prinzipielle Offenheit des Zugangs zu den Elitepositionen in der US-Politik ist ziemlich begrenzt und nicht transparent, allerdings spielt das Leistungsprinzip eine wichtige Rolle. Die politische Elite wird nach persönlichen Leistungsqualifikationen ausgesucht und mobilisiert.
- T 10)** Die Zugehörigkeit zu einer höheren sozialen Schicht gilt als Voraussetzung für die politische Rekrutierung im politischen System der USA.

- US-politische Elite - Postmodern nach Mills/ Krysmanski/ Domhoff: Power Structure Research

Die herrschende Klasse in den USA besteht aus dem Geldadel, den Großaktionären, der obersten Managerkaste und den Unternehmensbesitzern. Diese haben stets, aber nicht immer offen, Einfluß auf die Politik genommen. Es kam jedoch selten vor, daß so offen die Interessen von Energie-, Waffen- und Finanzlobby vertreten werden wie in der Bush-Administration, fast jeder höhere Minister steht in Verbindung zu einem Unternehmen, jeder kann erwarten, nach seinem Ausscheiden aus der Politik in die Wirtschaft zu gehen oder zurückzugehen. Die Erstarrung des amerikanischen Systems ist in diesem Sinne einfach erklärbar: Die Profiteure des Systems sind die Einzigen, die das System tatsächlich ändern könnten. Die US-Politelite wirkt systemerhaltend nach innen und systemverändernd nach außen. Die Verlierer des Systems besitzen keine Macht, sind unfähig Widerstand zu leisten oder hoffen, selbst einmal nach ganz oben zu kommen. Die Kritiker des Systems sind Intellektuelle, die unfähig sind, die Masse der Leute in ihrem Land anzusprechen oder es gerne anderen überlassen, gegen Mißstände vorzugehen. Viele Demokraten scheinen auch nicht begriffen zu haben oder sehen es schlichtweg nicht, daß die Republikaner sich nicht mehr an die geschriebenen und ungeschriebenen Spielregeln der Demokratie gebunden fühlen.

### Literatur:

- Eulau, Heinz/ Szudnowski, Moshe M. (Hrsg.): Elite Recruitment in Democratic Polities, Halsted Press, NY 1976.  
Eulau, Heinz/ Wahlke, John C. (Hrsg.): The Politics of Representation, Sage Publications, Beverly Hills 1978.  
Eisenstadt, Samuel N.: The Political Systems of Empires, The Free Press of Glencoe, NY 1963.  
Epstein, Leon D.: Political Parties in the American Mold, The University of Wisconsin Press, Madison, Wisconsin 1986.  
Felber, Wolfgang: Eliteforschung in der BRD, B.G.- Teubner, Stuttgart 1986.  
Gretz, Winfried: Politische Eliten im internationalen Vergleich, Tübingen 1993.  
Herzog, Dierich: Politische Karrieren. Selektion und Professionalisierung politischer Führungsgruppen, Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1985.  
Ichilov, Orit (Hrsg.): Political Socialization, Citizenship Education, and Democracy, Teachers College Press, NY 1990.  
Matthews, Donald R.: The Social Background of Political Decision Makers, Doubleday & Company, Inc., Garden City, NY 1954.  
Ruchelmann, Leonard: Political Careers- Recruitment Through the Legislature, Fairleigh Dickinson University Press, Rutherford 1970.  
Schlesinger, Joseph A.: How They Become Governor, The State Board of Agriculture of The State of Michigan, East Lansing 1957.  
Zweigenhaft, Richard L./ Domhoff, William G.: Blacks in the White Establishment?, Yale University Press, New Haven 1991.

